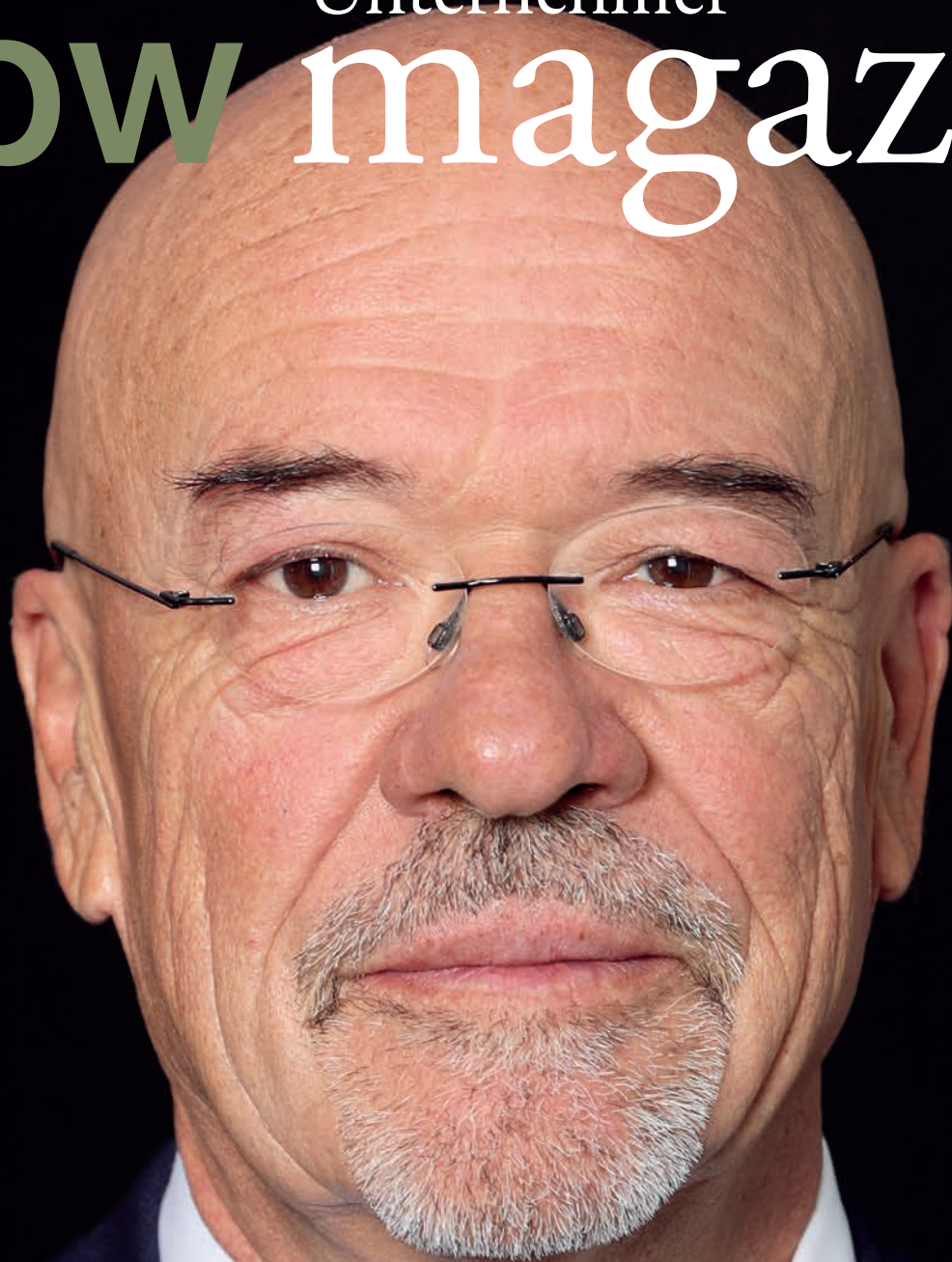


Unternehmer vbw magazin

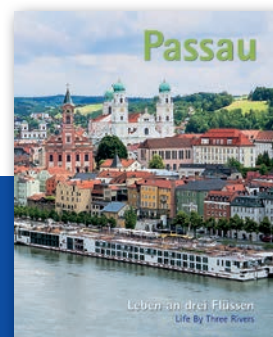


Interview:
**Wolfram
Hatz**

03
2020

Herausgeber
Urheberrecht
 Schriftmuster
Tageszeitung
 Klammerheftung
Bildband

Druck
 Akquise
Verlag
Magazine
 Cellophanierung
Broschüre
 Hardcover
Papier
 Workflow
 Lektor
 Autor



PNP Sales GmbH

Medienstraße 5
Tel. 0851/802-594

94036 Passau
www.pnp.de

Passauer Neue Presse

*Liebe Leserinnen
und Leser,*

seit mehr als zehn Jahren gibt es das vbw
Unternehmermagazin.

Nie war es Verbands-Postille, im Mittelpunkt
stand immer, die Vielfalt und Leistungsfähigkeit
bayerischer Unternehmen vorzustellen – vom
Kleinbetrieb bis zum Industriekonzern.

In der Corona-Krise, der größten gesellschaft-
lichen, wirtschaftlichen und politischen Her-
ausforderung für Bayern, Deutschland, Europa
seit dem Zweiten Weltkrieg, ist erstmals der
Präsident der Vereinigung der Bayerischen
Wirtschaft auf dem Titel zu sehen. Der Grund
dafür liegt auf der Hand: Es wird nach Corona
eine immense Aufgabe, die Weichen richtig zu
stellen, so, dass unserem Land und den Men-
schen, die hier leben, der Wohlstand erhalten
werden kann. Ich halte es für wichtig, unseren
Standpunkt darzustellen.

*Hr
Bertram*

BERTRAM BROSSARDT, Herausgeber



6

PORTRÄT

Für die Tests gegen die Pandemie

Mit Produkten einer Biotech-Firma aus Planegg suchen Labore weltweit nach Viren.



14

INTERVIEW

Jetzt durchstarten

Die notwendigen Weichenstellungen für Bayerns Unternehmen in der Krise erläutert vbw Präsident Wolfram Hatz im Interview. Er wünscht sich, dass die „Hemdsärmligkeit“, also der Pragmatismus, mit dem während der Pandemie Lösungen gefunden und Entscheidungen getroffen werden, in Zukunft anhält.



20

POLITIK

Wie kommen wir da raus?

Corona zwingt zum Neustart. Zusätzliche Regeln erschweren den Alltag. Vieles steht auf dem Prüfstand – vom Geschäftsmodell bis zu den Lieferketten.



STANDPUNKT	10
MACH(T)RAUM	12

LIFESTYLE	34
EINE FRAGE NOCH ...	38

24

TROTZ PANDEMIE

Fortbildung zu Hause

Das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft hat wegen der Corona-Epidemie auf Online-Kurse umgestellt. Die Arbeitsagentur fördert die Maßnahmen.

28

ARBEITSSCHUTZ

Mensch mit Maschine

Das Augsburger Unternehmen German Bionic baut Exoskelette, die Mitarbeitern beim Tragen schwerer Lasten den Rücken stärken.



IMPRESSUM

vbw Unternehmermagazin 03/2020

HERAUSGEBER

vbw – Vereinigung der
Bayerischen Wirtschaft e. V.
VR 15888 Amtsgericht München
Hauptgeschäftsführer: Bertram Brossardt
Max-Joseph-Str. 5, 80333 München

Büro des Herausgebers: Andreas Ebersperger
E-Mail: unternehmermagazin@vbw-bayern.de

HERAUSGEBERBEIRAT

Bertram Brossardt
Thomas Perzl
Klaus Lindner
Thomas Schmid
Anna Engel-Köhler
Holger Busch
Dr. Peter J. Thelen
Walter Vogg

GESAMTKOORDINATION

Dr. Peter J. Thelen
Tel.: 089-551 78-333,
E-Mail: peter.thelen@vbw-bayern.de

CHEFREDAKTEUR

Alexander Kain (V.i.S.d.P.)
REDAKTION: Sandra Hatz
AUTOREN: Alexander Kain,
Sandra Hatz, Ulrich Meyer

GRAFIK: Johanna Geier, Silvia Niedermeier

KORRESPONDENTENBÜROS

D – 10117 Berlin, Charlottenstraße 35/36,
Dr. Peter J. Thelen
B – 1000 Brüssel, Rue Marie de Bourgogne 58,
Volker Pitts-Thurm
USA – 10020 New York, Suite 720, 10 Rockefeller
Plaza, Dagmar A. Cassan MBA

VERLAG

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft
Projektgesellschaft mbH
HRB 106556 Amtsgericht München
Geschäftsführer: Klaus Kornitzer

KOOPERATIONSPARTNER · GESAMTABWICKLUNG · ANZEIGEN

Reiner Fürst, PNP Sales GmbH
Medienstraße 5, 94036 Passau
Tel.: 0851-802-237, Fax: 0851-802-772
Anzeigentechnik E-Mail: josef.feucht@vgp.de

TITELFOTO: Alexandra Beier

DRUCK

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstraße 5b
94036 Passau
Tel.: 0851-966 180-0

Das vbw Unternehmermagazin erscheint
sechsmal im Jahr mit einer Auflage von
72.000 Exemplaren.

ISSN 1866-4989

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung des
Herausgebers. Für die Zusendung unverlangter
Manuskripte oder Bilder wird keine Gewähr
übernommen.

www.vbw-bayern.de

metabion
international AG



Die Firma Metabion in Planegg spielt eine wichtige Rolle bei Corona-Tests – weltweit: Dr. Regina Bichlmaier ist Geschäftsführerin.

HIDDEN CHAMPION

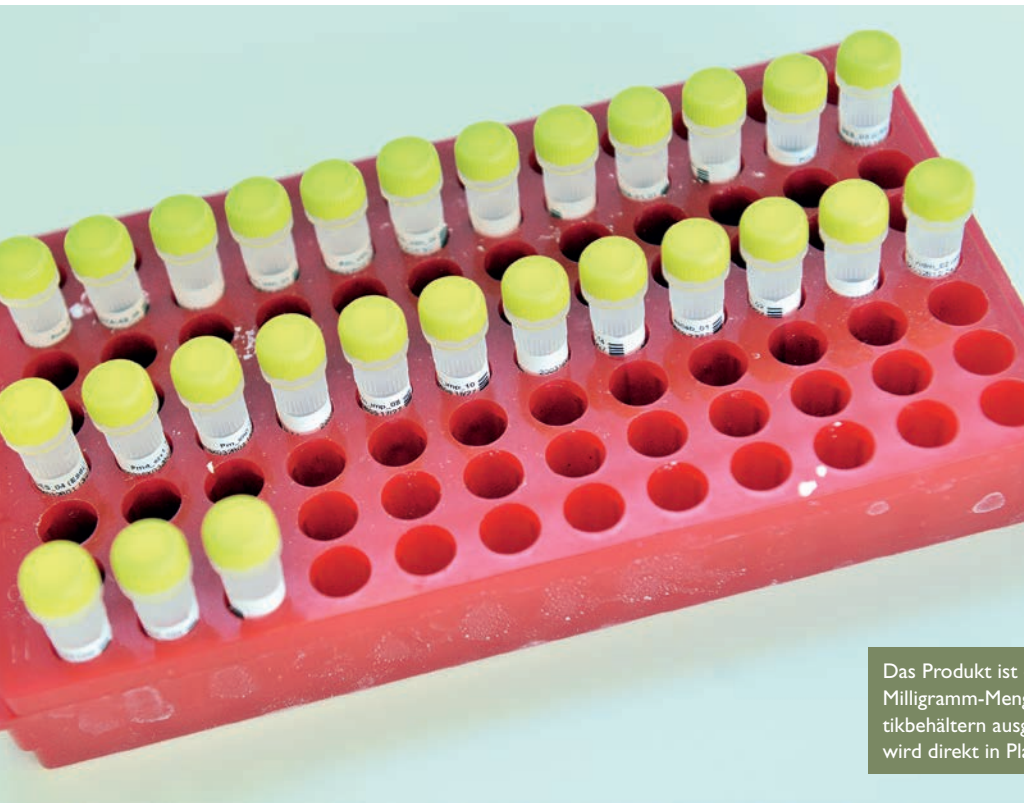
Globale *Corona-Tests* hängen an Biotech-Firma aus *Bayern*

Metabion produziert in Planegg bei München die Grundsubstanzen für die Mehrzahl aller Tests weltweit

Fast unbemerkt liegt einer der weltweit wichtigsten Schauplätze im Kampf gegen Corona in Planegg, einem Vorort von München. Dort hat die Biotech-Firma Metabion – 50 Mitarbeiter, ein unterer zweistelliger Millionenumsatz pro Jahr – ihren Sitz. Im Vergleich zu internationalen Pharmariesen ist dieser Mittelständler ein Zwerg. Und dennoch ist er ohne jede Übertreibung einer der „Global Player“ in der Corona-Krise. „Mehr als die Hälfte aller weltweit bislang durchgeführten Corona-Tests basiert auf Substanzen, die hier von uns hergestellt wurden. Und in Europa liegt

der Anteil noch einmal deutlich darüber“, erklärt Metabion-Geschäftsführerin Dr. Regina Bichlmaier. Dennoch kennt nur die Fachwelt dieses Unternehmen für angewandte Biotechnologie, das sich sein modernes, aber schlichtes Firmengebäude mit drei anderen Mietern teilt. „Wir treten öffentlich kaum in Erscheinung und machen wenig Werbung. Zufriedene Kunden sind unsere besten Werbetrommeln“, sagt Mehrheitseignerin Bichlmaier stolz. Interessenten aus aller Welt rennen Metabion in diesen Zeiten geradezu die Türen ein.

In normalen Zeiten bedient Metabion als Dienstleistungsunternehmen einen Nischenmarkt. Seit 1998 stellt es auf chemische Weise maßgeschneiderte Oligonukleotide her. Der genaue Aufbau dieser neu erzeugten DNA- oder RNA-Moleküle wird von den Kunden definiert und entsprechend beauftragt. Genutzt werden die synthetischen Erbgutabschnitte in der auf molekulargenetischen Ansätzen basierenden Forschung und Entwicklung, zum Beispiel in der Human- und Tiermedizin. Und letztlich geht es auch um die Therapie und die Diagnostik von



Das Produkt ist ein Pulver, das in Milligramm-Mengen in kleinen Plastikbehältern ausgeliefert wird. Es wird direkt in Planegg hergestellt.



Hochspezialisierte Labormitarbeiter fahren Sonderschichten. Alle Konzentration liegt derzeit auf der Bereitstellung von Corona-Testmaterial.

Krankheiten. So können mit Oligonukleotiden hochspezifische Tests zur Erkennung etwa von Erbkrankheiten oder Krebs durchgeführt werden. Der sogenannte genetische Fingerabdruck zur Überführung von Tätern in der Kriminalistik basiert ebenfalls auf diesem Material. Und auch Parasiten, die zum Beispiel Malaria auslösen, Cholera-Bakterien oder – derzeit besonders im Fokus – schädliche Viren wie das neue Corona-Virus SARS-CoV-2 lassen sich damit jeweils ganz gezielt nachweisen.

Ist das Virus in einer Probe vorhanden, finden die synthetischen Oligonukleotide unter geeigneten Testbedingungen hochspezifisch die entsprechende genetische Information des Erregers. Damit das klappt, müssen die Tests nicht nur extrem akkurat ablaufen. Viel hängt auch von der Qualität der verwendeten Oligonukleotide ab, wie Bichlmaier betont. Und die Reputation von Metabion zeigt, dass das Firmenmotto „Klasse trotz Masse“ funktioniert. Die Kundenliste liest sich wie ein „Who's who“ der internationalen medizini-

schen und pharmazeutischen Forschung, Biotechnologie und staatlichen Gesundheitsinstitutionen. „Unsere Produktion läuft auf Anschlag. Sieben Tage die Woche durchgehend“, erläutert die Unternehmenschefin. Die 37 hochspezialisierten Labormitarbeiter der promovierten Humangenetikerin arbeiten in Sonderschichten, um die ungeheure Nachfrage zu bedienen. Bei der Auswahl ihrer Kunden ist Bichlmaier kritisch. Weltweit gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Testverfahren und Testanbieter für das Corona-Virus. „Nicht alle sind seriös oder ausreichend qualifiziert, und dafür verschwenden wir unsere kostbaren Ressourcen nicht“, sagt Bichlmaier trocken. „Wir waren und sind uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst und nehmen uns das Recht, Aufträge abzulehnen.“ Angefangen hat die Erfolgsgeschichte von Metabion vor 22 Jahren im Innovations- und Gründerzentrum Bio-

**WELTWEIT GIBT ES EINE VIELZAHL
UNTERSCHIEDLICHER TESTVERFAHREN
UND TESTANBIETER FÜR DAS CORONA-VIRUS.
NICHT ALLE SIND SERIÖS. METABION SCHAUT
BEI DER AUSWAHL DER KUNDEN GENAU HIN**

technologie in Planegg-Martinsried. Dieses war Teil der Cluster-Strategie des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber und seines Wirtschaftsministers Dr. Otto Wiesheu. Firmengründerin Bichlmaier wollte die vielen Biotech-Firmen dort mit den Grundstoffen beliefern, die für eine der Schlüsseltechnologien der Molekularbiologie, die 1993 mit dem Chemie-Nobelpreis ausgezeichnete Polymerase-Kettenreaktion, benötigt wurden.

Und das gelang ganz gut. Schon im ersten Jahr hatte Metabion Kunden in ganz Deutschland, und der internationale Markt folgte bald. Ausschlaggebend dafür, so Bichlmaier, sei die verlässliche Qualität von Produkt und Service gewesen. Die Kunden seien bereit, für „Made in Germany/Bavaria“ zu bezahlen – trotz Billigkonkurrenz aus China, Südkorea oder Indien. „Unsere Umsatzrendite beträgt zwischen 25 und 30 Prozent“, sagt Bichlmaier. Übernahmeangebote hat die 52-jährige Chefin stets abgelehnt: „Ich bin dankbar dafür, Herrin unserer eigenen wirt-

schaftlichen Lage zu sein, in guten wie in schlechten Zeiten.“

Für die nächste Zukunft sind die Auftragsbücher – Corona-bedingt – prall gefüllt. Für 2020 erwartet die Geschäftsführerin eine Umsatzsteigerung um 50 Prozent, „gedeckt allein durch unsere momentanen Produktionskapazitäten, die wir so schnell nicht erhöhen können“. Bichlmaier sucht bereits nach weiteren 1.000 Quadratmetern für ein zusätzliches Labor. „Aber momentan sind wir mit dem ‚Tagesgeschäft‘ zu sehr beschäftigt für einen Ausbau.“

Alle Konzentration liegt auf der Bereitstellung von Corona-Testmaterial. „Gott sei Dank sind wir bislang alle gesund geblieben“, zeigte sich Bichlmaier erleichtert. „Das wäre eine Katastrophe, wenn unsere Produktion ausfallen würde.“ Die Tätigkeit ist so komplex, dass dafür schlicht keine qualifizierten Ersatzleute zu finden wären. Am Gesundheitszustand der kleinen Metabion-Belegschaft hängt derzeit nicht unwesentlich das Wohl der globalen Gesellschaft. ■

ECKDATEN ZU METABION INTERNATIONAL AG / METABION GMBH

MITARBEITER: 50

FIRMENGRÜNDUNG:
1997

STANDORT: Planegg

UMSATZ:
„Unterer zweistelliger
Millionenbetrag“

GESCHÄFTSFÜHRERIN:
Dr. Regina Bichlmaier

Seit 1998 stellt das Unternehmen auf chemische Weise maßgeschneiderte Oligonukleotide her, die zum Beispiel auch helfen, den genetischen Fingerabdruck aufzuschlüsseln – etwa um Straftäter zu überführen.

Auch bei der Suche nach Gendefekten wie Erbkrankheiten sind die Substanzen im Einsatz.



„Das asiatische Jahrhundert“

Wirtschaftskraft und politischer Einfluss verschieben sich gerade Schritt für Schritt nach Asien – doch wo sind unsere Antworten auf diese Herausforderung? Ein Gastbeitrag von **JOE KAESER**

Die Welt erlebt zurzeit eine Pandemie historischen Ausmaßes. Die Folge davon dürfte eine Weltwirtschaftskrise sein, die die Finanzkrise von 2008 in den Schatten stellt und vielleicht sogar die Große Depression von 1929 übertrifft. Das sollte Anlass genug sein, zusammenzurücken und die internationale Zusammenarbeit zu verbessern. Stattdessen verhärten sich vor allem die Fronten zwischen zwei Großmächten: den USA und China.

Schon vor Ausbruch der Pandemie hat der Handelskonflikt zwischen Deutschlands wichtigsten Handelspartnern außerhalb der EU die Weltwirtschaft belastet. Einige sagen „America first!“ und meinen „America only!“. China feiert zu Recht den 40. Jahrestag der Öffnung, und doch sind noch viele Türen für ausländische Unternehmen geschlossen.

Hat die Entkopplung der zwei größten Volkswirtschaften der Welt schon begonnen? Wenn ja, wie gehen wir in Deutschland und Europa damit um? Wie können wir in dieser geopolitischen Realität unsere Werte und unsere Interessen vertreten?

Jahrzehntelang galt im Westen das Mantra „Wandel durch Handel“. Man hoffte, dass allein der Ausbau von Wirtschaftsbeziehungen allmählich zu einer Angleichung der politischen Systeme führen würde. Diese Annahme hat sich bisher nur rudimentär eingestellt. China wird sein System nicht aufgrund Drucks von außen ändern. Warum sollte es? Das Land konnte in nur wenigen Jahrzehnten Hunderte Millionen von Menschen aus der Armut befreien. Heute ist China längst nicht mehr nur die Werkbank der Welt

oder gar nur „copy cat“, sondern in vielen Bereichen Technologieführer. Spätestens 2030 dürfte China die größte Volkswirtschaft der Welt sein.

Zudem verfolgt Peking mit der Neuen Seidenstraße, der sogenannten Belt-and-Road-Initiative, konsequent geoökonomische und geopolitische Ambitionen. Mehr als 120 Länder sind bereits an dieser Initiative beteiligt. Sie stehen für rund 70 Prozent der Weltbevölkerung und mehr als die Hälfte der globalen Wirtschaftsleistung. Schätzungen zufolge wird China bis 2025 mit diesem Programm Infrastrukturprojekte im Wert von insgesamt einer Billion Euro initiiert oder abgeschlossen haben. Es gilt auch als sicher, dass China gestärkt aus der COVID-19-Krise hervorgehen wird.

Auch andere asiatische Länder haben sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant entwickelt. 1993 lebten drei Milliarden Menschen in Asien. Heute sind es vier Milliarden. Asiens Bruttosozialprodukt hat sich seitdem mehr als verdreifacht. Viele dieser Länder verfolgen ebenfalls ambitionierte nationale Strategien, beispielsweise Indiens „Make in India“, Japans „Society 5.0“, Vietnams „Green Growth“ oder Indonesiens „Vision of Indonesia 2045“.

Deutschland hat wie kaum ein anderes Land von der Entwicklung Asiens und vor allem Chinas profitiert. Das jährliche Volumen der Exporte nach Asien ist seit den Neunzigerjahren von 40 Milliarden Euro auf über 220 Milliarden Euro gestiegen. Schon vier Jahre in Folge ist China Deutschlands wichtigster Handelspartner. In Bayern unterhalten mehr als 2.000 Unternehmen enge wirtschaftliche Beziehungen zu

China. Darunter sind nicht nur multinationale, sondern auch viele kleine und mittelständische Unternehmen. Klar ist: Die globale Wirtschaftskraft und demzufolge auch der politische Einfluss verschieben sich Schritt für Schritt nach Asien. Wenn das 19. Jahrhundert ein europäisches war, das 20. Jahrhundert das amerikanische, so wird das 21. Jahrhundert aller Voraussicht nach das asiatische Jahrhundert werden. Auf diese Entwicklung brauchen wir in Deutschland und Europa Antworten. Der Schlüssel dazu ist eine nachhaltige Innovationsoffensive. Wir müssen heute damit beginnen, die Exportschlager von morgen zu entwickeln.

Eine wegweisende Ambition auf europäischer Ebene ist der von der Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, vorgestellte „Green Deal“. Ein Ziel dieses Plans ist ein klimaneutrales und zugleich wirtschaftlich prosperierendes Europa bis 2050. Investitionen in Höhe von bis zu 1.000 Milliarden Euro sollen für den klimafreundlichen Umbau der Wirtschaft mobilisiert werden.

Die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise dürfen kein Vorwand sein, beim Klimaschutz nachzulassen. Wir sollten stattdessen verstärkt in die Forschung und Entwicklung in den klimarelevanten Bereichen Mobilität, Erneuerbare Energien und Infrastruktur investieren. Von Umwelttechnologien und intelligenten Produkten und Lösungen „Made in Europe“ würden im Übrigen nicht nur wir profitieren, sondern auch die asiatischen Länder, die besonders stark vom Klimawandel und dessen dramatischen Folgen betroffen

sind. Hier können ökologische Werte und ökonomische Interessen überzeugend vereint werden.

INNOVATION IST UNSERE LEBENSADER

Asien hat in vielen Bereichen technologisch aufgeholt oder uns sogar überholt, Stichwort Künstliche Intelligenz und Robotik. Auf nationaler und europäischer Ebene wurden zahlreiche Konjunkturprogramme aufgelegt, um die Wirtschaft zu stabilisieren und Unternehmen einen Neustart nach der Corona-Krise zu ermöglichen. Diese Gelder sollten wir intelligent und umsichtig einsetzen. Das heißt gezielt in unsere Zukunft zu investieren – also in Schulen, Aus- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung und Infrastrukturen wie 5G. Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier nennt das im Vier-Stufen-Plan für den Neustart der Wirtschaft das „langfristige Fitnessprogramm“.

Es ist jedoch leichtsinnig, anzunehmen, wir könnten ohne eine einheitliche europäische Politik in Asien unsere Interessen durchsetzen. Hier brauchen wir

mehr und nicht weniger Europa. Wir brauchen eine gemeinsame Außenwirtschaftspolitik der 27 Mitgliedsstaaten der EU. Beinhalten sollte sie die Sicherung kritischer Infrastruktur, von Kapazitäten und Technologien, die für die Gesundheit und die Grundversorgung der Menschen in Europa relevant sind. Sie muss Standards für die Cybersicherheit und für den Schutz geistigen Eigentums einfordern. Sie sollte die Entwicklung starker europäischer Unternehmen fördern und nicht verhindern. Die Vereitelung der Schaffung eines global wettbewerbsfähigen europäischen Champions in der Mobilität durch die Kommission mag formal nicht falsch gewesen sein, weitsichtig war sie jedenfalls nicht. Wir brauchen eine Antwort auf die veränderte geopolitische Rolle der Vereinigten Staaten und Chinas und deren nationalen und wirtschaftlichen Interessenslagen. Die Grundlage dieser Politik muss die Reziprozität sein, also die gleichen Rechte für alle Beteiligten.

Eine solche abgestimmte EU-Außenwirtschaftspolitik ist heute noch nicht erreicht, ebenso wenig wie eine Strategie für den Umgang mit einer Entkopplung zwischen den USA und China. Ein Entscheiden zwischen dem Bündnis mit der einen oder anderen Seite ist weder für die deutsche noch die europäische Wirtschaft sinnvoll oder überhaupt möglich. Ein

starkes, geeintes Europa, das sich selbstbewusst und innovativ als echte Alternative präsentiert, ist kein Selbstzweck, sondern vielmehr eine Notwendigkeit, wenn wir in der neuen Weltordnung bestehen wollen.

Es wird eine Lehre aus der Corona-Krise sein, dass wir in Europa eine einheitliche EU-Außenwirtschaftspolitik und -Strategie dringender denn je brauchen. Denn auch nach dieser Krise wird es einen Wiederaufbau geben. Das ist trotz aller Einschnitte eine große Chance, eine bessere Welt zu bauen, eine nachhaltige und eine multilaterale Welt nach den Prinzipien einer ökologischen, sozialen Marktwirtschaft. Die Politik ist hier gefordert, aber auch die Unternehmen, und unsere Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt.

Die deutsche Wirtschaft wird dazu ihren Beitrag leisten und vorangehen, wo es möglich ist. Genau darauf zielt auch die Arbeit des Asien-Pazifik-Ausschusses ab: Mit **einer** starken Stimme zu sprechen. Und so selbstbewusst mit den Werten von „Made in Germany“ in Asien unsere Interessen zu vertreten – die kleiner Unternehmen, die von Mittelständlern genauso wie die der großen Firmen.

Joe Kaeser ist Vorstandsvorsitzender der Siemens AG und Vorsitzender des Asien-Pazifik-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft (APA).





Die Bilder an den Wänden von Herrmanns Büro stammen von dem Künstler **Fritz Winter** – und hingen einst im Büro von Ministerpräsident Horst Seehofer.

Fotos: Astrid Schmidhuber

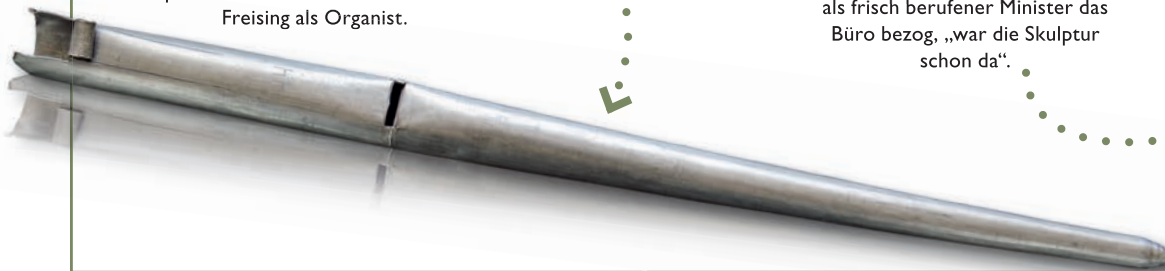


Das **Kreuz** wurde vom Bildhauer Hubert Elsässer für eine Kirche in Wiesbaden gestaltet. Herrmanns Vater, der frühere TU-Präsident Wolfgang Herrmann, ließ in kleiner Auflage eine Bronze-Replik davon für die Mitglieder der Familie erstellen.



Die Kunstform, mit der Peter Wöhr Bayern darstellt, ließe sich wohl als „bavarian-pop-art“ bezeichnen – beeinflusst von den Wimmelbildern des New Yorkers James Rizzi. Es hängt prominent über Herrmanns Sitzgruppe – Designerstücke von Le Corbusier.

Die **Orgelpfeife** ist ein Geschenk aus alter Zeit und erinnert Herrmann an sein früheres Hobby: Als Schüler und Student betätigte er sich quer durch seinen Heimatlandkreis Freising als Organist.



„**Der singende Mann**“ heißt die Bronzeskulptur von Ernst Barlach aus dem Jahr 1928. Das Werk des Künstlers galt unter den Nazis als „entartete Kunst“. Als Herrmann als frisch berufener Minister das Büro bezog, „war die Skulptur schon da“.



Information für Sie in Bestform

Wie die operative Hierarchie des Freistaats aussieht, sieht man sehr gut an der Staatskanzlei: Über allem thront der Ministerpräsident. Seine rechte Hand ist **STAATSKANZLEIMINISTER FLORIAN HERRMANN**. Er residiert im selben Stockwerk und auf demselben Flur wie der Ministerpräsident, nur ein paar Zimmer weiter. Neben der Leitung der Staatskanzlei obliegt es dem promovierten Juristen Herrmann zudem, sich als **STAATSMINISTER FÜR BUNDES- UND EUROPAANGELEGENHEITEN** um die Beziehungen Bayerns nach Berlin, Brüssel und zum Rest der Welt zu kümmern.

Die – nicht nur räumliche – Nähe zu Ministerpräsident Markus Söder war in den zurückliegenden Monaten auch beim Kampf gegen Corona dienlich: Herrmann leitete den Katastrophenstab, das operative Leitungsgremium, das sich um alle aktuellen Maßnahmen und Themen der Pandemie kümmerte, „von der Materialbeschaffung bis zur Bereitstellung von Intensivbetten, vom sozialen Leben bis zur Wirtschaft“. Bei der täglichen Abstimmung, an der alle Ministerien, die Gesundheitsbehörden, die Polizei und alle relevanten Organe bis hin zu den Landkreisen beteiligt sind, galt es, immer die aktuelle Lage im Blick zu behalten. Im Wesentlichen hätten die vorbereiteten Katastrophen- und Notfallpläne in Bayern gut funktioniert, sagt Herrmann. „Aber freilich: Wenn es ernst wird, muss permanent steuernd eingegriffen werden.“ Und als die Berichte aus dem französischen Elsass eintrafen, wonach dort ältere Corona-Infizierte wegen mangelnder Kapazitäten nur mehr palliativ behandelt wurden, und er von einem Mediziner aus der eigenen Familie hörte, wie man die Ärzte in einem Münchner Klinikum auf die Triage vorbereitete, also die Selektion, wer gerettet wird und wen man sterben lässt, „da empfand ich sehr, sehr tiefen Respekt vor dieser mir gestellten Aufgabe“, so Herrmann. Zwischenzeitlich scheint Bayern die erste große Corona-Welle medizinisch überwunden zu haben, das Gesundheitssystem habe sich – anders als in vielen anderen Ländern – als „sehr robust“ erwiesen, so Herrmann. Gleichwohl habe man aber für die Zukunft eines gelernt: „Es braucht Dinge, die man bevorraten muss – selbst wenn man den Einsatzfall für unwahrscheinlich hält.“ Niemand könne sich vollständig auf eine Pandemie vorbereiten, „aber ein Grundbestand an Hilfsmitteln wie Masken, Schutzkleidung und Desinfektionsmitteln muss künftig stets vorhanden sein.“

Herrmann liest viel. Vor allem **Fachbücher** über Geschichte und Gesellschaftswissenschaft finden sein Interesse.



Das vbw Unternehmervmagazin ist die **Premium-Publikation** für Menschen aus der bayerischen Wirtschaft und Politik. Das sind Unternehmer, Führungskräfte in den Betrieben, politische Meinungsbildner, Entscheider aus den Verbänden sowie Multiplikatoren gesellschaftlich relevanter Gruppen.

Wir wollen Ihnen mit dem vbw Unternehmervmagazin **alle zwei Monate nutzwertorientierte Inhalte** geben, darunter Best-Practice-Beispiele aus bayerischen Unternehmen, Wirtschaftspolitik, Recht, Soziales, Forschung und Technik, Bildung und Lifestyle.

Wenn Sie auch zu diesem Leserkreis gehören wollen, bestellen Sie ein kostenloses Abonnement. Senden Sie uns einfach eine kurze E-Mail mit Ihren Adressdaten an unternehmervmagazin@vbw-bayern.de

Ihre personenbezogenen Daten werden ausschließlich für die Zusendung des vbw Unternehmervmagazins verarbeitet. Informationen zum Datenschutz gem. Art. 13, 14 DS-GVO finden Sie unter www.vbw-bayern.de/01dsv



„Wir müssen vom Durchhalten zum Durchstarten kommen“

WOLFRAM HATZ, Präsident der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, spricht im Interview über die Corona-Krise, über die Herausforderungen, vor denen das Land nun steht, und darüber, warum er trotzdem auch Anlass für Optimismus sieht

Wie gut – oder wie schlecht – ist die bayerische Wirtschaft durch den Corona-Lockdown gekommen?

Fakt ist: Die Corona-Krise trifft die Wirtschaft insgesamt extrem hart. Sie dürfen nicht vergessen: Wir waren schon vor Corona in schwierigem Fahrwasser. Die Industrie steckte bereits in einer Rezession. Das goldene Konjunkturjahrzehnt war schon vor Corona vorbei. Ausgerechnet in dieser Situation hat uns dann Corona mit voller Wucht erwischt. Ich bin sicher, dass wir auch diese Krise überwinden werden. Es liegt aber noch eine schwierige Wegstrecke vor uns.

Was macht die Corona-Krise so besonders?

Die Krise war nicht vorhersehbar, sie ist besonders tief und hat die gesamte Breite der Wirtschaft erfasst. Des-

halb ist sie mit den bisherigen Konjunktur- und Strukturkrisen nicht vergleichbar. Durch die unumgänglichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie, die bei uns – aber auch in fast allen anderen Ländern weltweit – getroffen worden sind, stecken wir tief in der Rezession. Das bundesweite Bruttoinlandsprodukt ist bereits im ersten Quartal 2020 um 2,2 Prozent gesunken, obwohl es im Januar und Februar noch gar keine Corona-Krise gab. Für das zweite Quartal, in dem der Lockdown voll zugeschlagen hat, erwarten wir einen noch deutlich stärkeren Rückgang.

Welche Branchen sind besonders betroffen?

Am stärksten betroffen sind natürlich die Bereiche, die vom Lockdown quasi „zugesperrt“ worden sind. Im März

sind die Umsätze im Hotel- und Gastgewerbe um die Hälfte eingebrochen, viele Bereiche des Einzelhandels mussten zweistellige Umsatzrückgänge verzeichnen. Besonders hart hat es auch das Messewesen und den ganzen Event- und Kulturbereich getroffen. Aber auch Branchen, die eigentlich weitermachen konnten, haben die Krise gespürt, insbesondere die Automobil- und -Zulieferindustrie. Dort lag das Produktionsminus im März bei 25 Prozent, einerseits wegen wegbrechender Zulieferketten, andererseits wegen fehlender Nachfrage. Um auf Ihre Eingangsfrage zurückzukommen: Da kann man nicht gut durchkommen, da kann man zunächst einmal einfach nur durchhalten.

Wie beurteilen Sie dabei das bisherige Handeln der Wirtschaft?



Ich finde: In der Krise haben unsere Unternehmen wieder einmal gezeigt, was in ihnen steckt. Sie haben einen extremen Stresstest bewältigen müssen. Diese Herausforderung haben sie angenommen, statt den Kopf in den Sand zu stecken.

– Stichwort Homeoffice, Stichwort virtuelle Konferenzschaltungen – einen immensen Digitalisierungsschub in kürzester Zeit vollzogen. Und das alles in einer Zeit, in der so viele Unternehmen ums Überleben kämpfen müssen. Viele Betriebe – ich

Sie haben die staatliche Seite erwähnt. Sind Sie mit dem politischen Krisenmanagement zufrieden?

In der Krise hat die Politik die Anliegen der Wirtschaft ernst genommen und beherzt auf die Krise reagiert, das gilt insbesondere für die bayerische Staatsregierung, die bei vielen Maßnahmen schneller war als andere. Die umfangreichen Hilfspakete, die in Bayern und im Bund geschnürt worden sind, waren richtig und der Situation angemessen, indem sie vor allem die Liquidität der Unternehmen gesichert haben. Ich nenne beispielsweise die verbesserte und verlängerte Kurzarbeit, die Möglichkeiten der Stundung von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen, die Soforthilfe oder die Finanzierungshilfen durch die teilweise sogar zu 100 Prozent von LfA oder KfW abgesicherten Bankenkredite.

Und wenn in der Umsetzung vielleicht nicht alles sofort völlig reibungslos und sofort geklappt hat, so muss man dafür in so einer Stresssituation, in der Schnelligkeit vor Perfektionismus geht, Verständnis haben. Was mich vor allem beeindruckt hat,

„SOLIDARITÄT, VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN, LEIDENSCHAFT UND KREATIVITÄT IM UNTERNEHMERTUM“

An erster Stelle steht dabei für mich die Solidarität mit den Beschäftigten. Die Unternehmen tun wirklich alles, um ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten. Sie nutzen die erweiterten Möglichkeiten der Kurzarbeit, um Jobs zu sichern und nach der Krise möglichst schnell wieder loszulegen. Gleichzeitig haben sie ihre Arbeitsprozesse in der Krise teilweise komplett umgestellt. Sie haben durch die Notwendigkeit des mobilen Arbeitens

denke da etwa an die vielen Gastwirte – mussten komplett neue Absatzwege und Marketingformen finden. Nicht um Gewinn zu erzielen, sondern um die Verluste so zu minimieren, dass man überhaupt weitermachen kann. Hier habe ich sehr viel – aus der puren Not geborene – Kreativität gesehen. Insgesamt erleben wir in der Krise viel Solidarität, Verantwortungsbewusstsein, Leidenschaft und Kreativität im Unternehmertum. Darauf bin ich stolz.



ist der Pragmatismus, mit dem man unbürokratisch gemeinsam gute Lösungen für die Unternehmen und damit auch für die Beschäftigten gefunden hat. Diese „Hemdsärmeligkeit“ für unseren Standort wünsche ich mir auch für die Zeit nach der Corona-Krise!

Was können Wirtschaftsverbände in so einer Extremsituation leisten?

Wir können vor allem eines tun – und zwar helfen! Zum einen haben wir bei der Entwicklung der Hilfsprogramme mitgeholfen. Die verbesserte Kurzarbeit, die konkrete Ausgestaltung der Soforthilfe oder die Steuerstundungen wurden hier bei uns mitkonzipiert.

Gleichzeitig sind wir in der Krise Dienstleister für unsere Mitgliedsverbände und Mitgliedsunternehmen: Wir beraten und helfen vor allem bei der Beantragung von Kurzarbeit oder Soforthilfe, damit die Leistungen schnell fließen. Wir beraten und vermitteln bei Bankenkrediten. Wir zeigen, wie man die Sozialversicherungsbeiträge stundet und informieren darüber, wie man als Unternehmen

bei Quarantäne von Mitarbeitern die Erstattung des Lohnes bei den Bezirksregierungen beantragen kann. Wir beraten beim Arbeitsschutz und der Prävention in Zeiten von Corona. Wir liefern mit unserem Corona-Newsletter nicht nur tages-, sondern stundenaktuell Informationen zu den staatlichen Entscheidungen rund um Corona-Hilfen oder -Öffnungen. Auf unserer Website bieten wir umfassende Informationen an – so zeigen wir etwa anhand von selbst gedrehten Videos, wie welche Anträge auszufüllen

Gleichzeitig ist die vbw Kooperationspartner der Staatsregierung bei der Beschaffung der zur Bekämpfung des Corona-Virus wichtigen und zertifizierten Güter.

Was glauben Sie, haben wir die Corona-Krise im Wesentlichen hinter uns und es geht wieder aufwärts? Oder steht uns das Schlimmste erst noch bevor?

Die aktuelle Entwicklung der Infektionszahlen gibt Anlass zu vorsichtigem Optimismus. Die Lockerungen

„DIE LIEFER- UND WERTSCHÖPFUNGSKETTEN MÜSSEN ERST STABIL IN GANG KOMMEN“

oder welche Öffnungen gerade für welche Branchen gelten. Zudem haben wir eine Plattform für Corona-Schutzprodukte aufgebaut, auf der wir Nutzer und Anbieter zusammenführen.

werden Schritt für Schritt erweitert, auch im Hinblick auf die Wirtschaft. Der Aufholprozess wird aber schwierig und langwierig. Wir dürfen nicht übersehen, auf welchem niedrigem Niveau wir uns aktuell befinden. Und

das Wiederhochfahren der Wirtschaft ist ein Prozess, der nicht in allen Wirtschaftsbereichen gleich verlaufen wird. Die Liefer- und Wertschöpfungsketten müssen erst stabil in Gang kommen, die notwendigen Hygienemaßnahmen schränken die Produktionsmöglichkeiten ein und vor allem muss die Nachfrage wieder in

Befristung und des Lieferkettengesetzes sowie die Verschiebung des nationalen Brennstoffemissionshandelssystems. Flankiert werden muss das durch einen echten Bürokratieabbau und mehr Flexibilität für die Unternehmen beim Arbeitseinsatz. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um hier aufzuräumen. Zudem geht es darum, die

genteil ist richtig: Wir müssen – wie gesagt – die Steuern senken, um Investitionen und den Konsum anzukurbeln.

Natürlich sprudeln die Steuerquellen wegen der notwendigen Ausgaben und Stundungen zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie nicht mehr so kräftig. Sparen, investieren, gezielt Steuern senken – dieser Dreiklang ist aber möglich und bleibt der Maßstab nachhaltiger Steuerpolitik. Das gilt insbesondere auch für den Weg aus der Corona-Krise.

„STEUERERHÖHUNGEN SIND GIFT. DAS GEGENTEIL IST RICHTIG“

Schwung kommen. Die wirtschaftlichen Probleme werden uns sicher bis weit in das kommende Jahr hinein begleiten. Und am Ende müssen wir alle darauf hoffen, dass das Corona-Virus nicht mit einer zweiten großen Infektionswelle zurückkommt.

Was sehen Sie im Moment als die wichtigsten Herausforderungen?

Wir müssen vom Durchhalten zum Durchstarten kommen. Leider haben wir dabei einen schweren Rucksack zu tragen. Die finanziellen und bürokratischen Belastungen für die Unternehmen wurden in den letzten Jahren immer weiter erhöht. Seit Corona steht endgültig fest, dass das ein Ende haben muss. Wir brauchen eine fundamentale Neuausrichtung der Politik, hin zu einer echten Standortpolitik. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen muss im Vordergrund stehen. Wie das funktionieren kann, haben wir als vbw in einem Elf-Punkte-Programm zusammengefasst. Die Wirtschaft kann sich nur aus der Krise befreien, wenn sie nicht durch zusätzliche Kosten und Regulierungen gebremst wird. Deshalb fordern wir ein Belastungsmoratorium. Alles, was die Unternehmen im Wiederaufbau lähmt, muss unterbleiben. Dazu gehört unter anderem der Verzicht auf Einschränkungen der sachgrundlosen

Steuern zu senken, insbesondere die Körpersteuerlast muss auf 25 Prozent reduziert werden. Die Energiepreise müssen runter und wir müssen – das wird eine große Herausforderung – die Sozialversicherungsbeiträge unbedingt bei 40 Prozent deckeln.

Reicht das?

Nein. Vor allem brauchen wir eine Initialzündung in Form eines starken und breit angelegten konjunkturellen Nachfrageimpulses, damit sich die Wirtschaft mit neuem Elan aus dem Lockdown befreien kann. Ein Faktor ist dabei die Automobilindustrie. Als Leitindustrie und Exportmotor der bayerischen Wirtschaft steht sie für 30 Prozent der industriellen Wertschöpfung. Ein Impuls dort führt zu einem breiten gesamtwirtschaftlichen Effekt, weil er auch in vielen anderen Wirtschaftsbranchen positive Impulse auslöst. Wir brauchen daher staatliche Anreize, die zeitlich befristet und technologieoffen sind und für alle Antriebsarten gelten. Das allein reicht aber nicht. Wichtig ist zudem, dass die staatlichen Investitionen – etwa in Infrastruktur – auf hohem Niveau verstetigt werden.

Es wird viel diskutiert über Steuererhöhungen ...

Schon die Diskussion darüber ist schädlich und muss sofort enden! Steuererhöhungen sind Gift. Das Ge-

Welche Hausaufgaben müssen die Unternehmen jetzt lösen?

Die Unternehmen kämpfen weiterhin ums Überleben. Sie müssen jetzt ihre Liquidität stabil und dauerhaft sicherstellen, um ihren Betrieb und die Arbeitsplätze zu sichern.

Mittelfristig müssen die Unternehmen ihre Eigenkapitalbasis, die in der Krise gelitten hat, wieder stärken, um dauerhaft gesund wirtschaften zu können.

Wichtig ist aber, dass die Betriebe jetzt auch die nötigen Freiräume für das Wiederhochfahren und das Neuaufstellen erhalten. Die Wirtschaft kann sich nur aus der Krise befreien, wenn sie nicht durch Kosten und Regulierungen gebremst wird.

Was kommt wohl auf die Mitarbeiter der Unternehmen zu? Ist es drängender, die Fachkräfte zu halten oder die Zahl der Stellen an die neue Lage anzupassen?

Priorität hat die möglichst hohe Beschäftigungssicherung. Nur mit unseren Fachkräften ist es möglich, nach der Krise schnell und kraftvoll durchzustarten. Hierzu nutzen unsere Unternehmen, ich habe es bereits erwähnt, sehr intensiv das Instrument der Kurzarbeit. Uns muss aber auch klar sein: Es werden Jobs verloren gehen, die Arbeitslosigkeit wird steigen. Beschäftigungsverhältnisse können nicht künstlich aufrechterhalten werden. Die negativen Folgen für den

Arbeitsmarkt werden zwangsläufig bis weit in das Jahr 2021 hinein spürbar bleiben. Umso wichtiger ist es, dass wir jetzt Unternehmen entlasten und Beschäftigungsimpulse schaffen.

Was ist für Sie die Lehre aus der Corona-Krise?

Erstens: Die Krise hat gezeigt, dass wir unsere Wertschöpfungsketten an der einen oder anderen Stelle überdenken müssen. Die Internationalisierung der Wertschöpfungsketten bringt große Vorteile, führt aber auch zu Abhängigkeiten. Transport- und Lieferbeeinträchtigungen führen zu Lieferengpässen, teilweise auch bei kritischen Gütern. Das haben wir gerade schmerzhaft erlebt. Wir müssen entscheiden, bei welchen Gütern eine inländische oder europäische Produktion unumgänglich ist, damit wir nicht von anderen Ländern abhängig sind. Speziell bei Arzneimitteln und Produkten der medizinischen Grundversorgung muss eine neue Balance zwischen globalisiertem Einkauf und

nationaler bzw. europäischer Wertschöpfung gefunden werden. Aber auch in anderen industriellen Bereichen sollte es unser Ziel sein, die Rahmenbedingungen wieder so zu gestalten, dass es für die Unternehmen attraktiv ist, ihre Wertschöpfungsketten zu verkürzen und wieder mehr im Inland – am besten natürlich in Bayern – herzustellen. Und zweitens, das möchte ich betonen, bin ich von Haus aus Optimist. Auch Zuversicht kann übrigens ansteckend sein. Und wir brauchen diese Zuversicht, wenn wir die Krise hinter uns lassen und einem neuen Aufschwung Schwung verleihen wollen. Deshalb möchte ich bei allem Negativen, was uns Corona beschert hat, bewusst einen positiven Aspekt hervorheben: Die Krise hat gezeigt, dass die Politik und ebenso die Unternehmen flexibel, unbürokratisch und schnell Lösungen für akute Probleme und Herausforderungen finden und umsetzen können. So müssen wir weitermachen. ■

ZUR PERSON

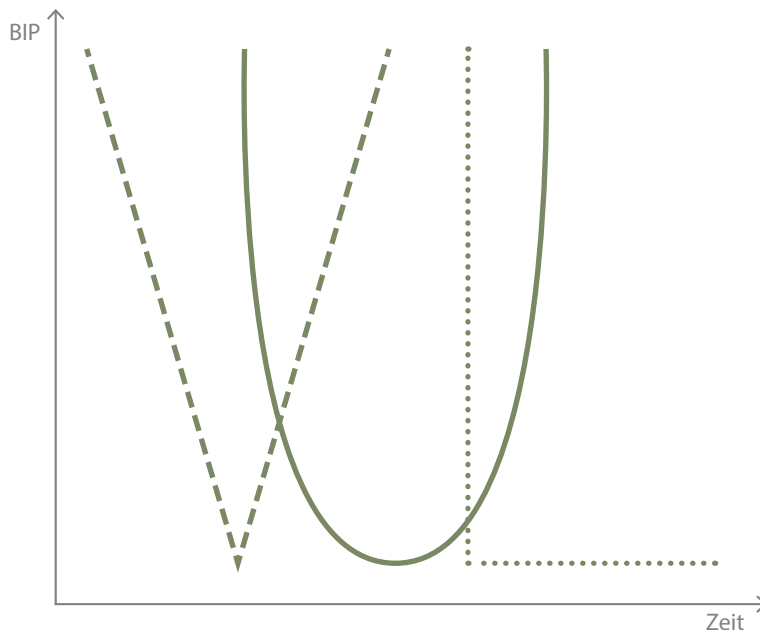
Der Betriebswirt Wolfram Hatz ist seit 2019 Präsident der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft. Er ist Beiratsvorsitzender und Hauptgesellschafter der Motorenfabrik Hatz GmbH & Co. KG, Ruhstorf.

**„DIE KRISE HAT GEZEIGT,
DASS DIE POLITIK UND
EBENSO DIE UNTER-
NEHMEN FLEXIBEL,
UNBÜROKRATISCH
UND SCHNELL
LÖSUNGEN FÜR AKUTE
PROBLEME UND
HERAUSFORDERUNGEN
FINDEN UND UMSETZEN
KÖNNEN“**



V? U? Oder L?

Welchen Verlauf wird die bayerische
KONJUNKTUR-KURVE nach Corona nehmen? Den
Freistaat hochzufahren jedenfalls ist eine ziemlich
herausfordernde Sache für die Unternehmen,
die Menschen und die Politik – vor allem auf die
AUTOMOBILINDUSTRIE sind die Blicke gerichtet



Von Alexander Kain

Die moderne Wirtschaftsgeschichte des Freistaates wird vermutlich einmal von zwei Phasen berichten: Bayern vor Corona. Und Bayern nach Corona.

Bayern vor Corona, das war eine einzigartige Erfolgsgeschichte. Eine, der es nicht an weltweiter Beachtung fehlte: Siemens und Allianz, BMW und Audi, Adidas und Puma, dazu Oktoberfest und Hofbräuhaus, FC Bayern und Exzellenzuniversitäten – damit ließ sich stets und rund um den Globus punkten.

Sehr zum Wohl der Menschen im Freistaat: Bei 48.000 Euro lag im vergangenen Jahr das Bruttosozialprodukt (BIP) pro Kopf in Bayern, insgesamt stieg das BIP im Freistaat seit der Wiedervereinigung um fast 140 Prozent – mehr als irgendwo sonst in einem westdeutschen Flächenstaat. Folge: Während das verfügbare Einkommen beispielsweise in Gelsenkirchen im Ruhrgebiet zuletzt bei 16.200 Euro lag und im Bundesdurchschnitt bei 23.300 Euro, waren es in Bayern 24.000 Euro. In München, wo freilich auch das Preisniveau höher lag, waren es knapp 30.000 Euro, in Starnberg sogar knapp 35.000 Euro.

Leuchttürme bei der Erwirtschaftung des bayerischen Wohlstandes waren die weiß-blauen Metall- und Elektrounternehmen im Allgemeinen und die bayerischen Autohersteller und ihre Zulieferer im Speziellen. Zur weiß-blauen Erfolgsgeschichte gehörten Jahr für Jahr auch der Pokal für den deutschen Exportmeister und die niedrigste Arbeitslosenquote in ganz Deutschland, zahlreiche Studien be-

Erholt sich die Wirtschaft so rasch, wie sie mit Corona eingebrochen ist, sprechen Experten wegen des Aussehens von einer V-Kurve. Dauert es damit etwas länger, gleicht die Kurve einem U. Blicke die Erholung aus, beschreibe die Kurve die Form eines L.

Ein Werkklotse am Eingang ist eine der Neuerungen im BMW-Werk Dingolfing, wo am 11. Mai mit der Frühschicht der neue Alltag mit vielen Schutzmaßnahmen begann.



Foto: BMW-Group

scheinigten Bayern, überdurchschnittlich viele Aufsteiger-Regionen mit Zukunftspotenzial zu haben. Und die Zahl der Einwohner in Bayern stieg seit Jahren stetig – während man andernorts mit dem Bevölkerungsschwund kämpfte.

Doch schon vor Corona hatten sich erste dunkle Schatten über das weißblaue Erfolgs-Zahlenwerk gelegt: Insbesondere Trump und Brexit hinterließen Bremsspuren: Großbritannien war 2016, dem Jahr der Brexit-Abstimmung, Bayerns wichtigstes Ausfuhrland innerhalb der EU. Und in den USA, damals Bayerns wichtigstem Exportland überhaupt, wurde ein Jahr später Donald Trump zum nächsten US-Präsidenten gewählt – Startschuss für einen neuen Protektionismus weltweit, ein Menetekel für die bayerischen Exporte. Hinzu kamen Klima- und Dieseldebatte, die ausgerechnet Bayerns Wohlstandstreibern zusetzen.

Zuletzt, im Frühjahr diesen Jahres, vermeldeten die Statistiken zum ers-

ten Mal seit Jahrzehnten ein Außenhandelsdefizit – die Importe überstiegen die Exporte um rund 100 Millionen Euro. Dann kam Corona. Shutdown. Lockdown. Kurzarbeit. Produktionsstopp, etwa bei den Autoherstellern.

Die Frage ist: Kann Bayern werden wie zuvor? Womöglich stärker aus der Krise hervorgehen als andere – wie etwa nach der Finanz- und Eurokrise vor zehn Jahren?

Während die Statistiker noch dabei sind, das Zahlenwerk zu sichten und zu sortieren, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie stark die Wirtschaftskraft sinken und die Arbeitslosenzahlen steigen werden, ob die Konjunktur eine V-Kurve hinlegen wird oder doch ein U- oder gar eine L-Kurve, arbeiten Bayerns Unternehmen daran, den Stillstand zu beenden.

Am Anfang steht, den Ist-Zustand klar und ungeschönt wahrzunehmen, wie der Vorstandsvorsitzende von BMW, Oliver Zipse, dem vbw Unternehmermagazin erklärt: „Wir brau-

chen einen realistischen Blick und müssen zu jeder Zeit voll reaktionsfähig sein. Entsprechend agieren wir kontrolliert und mit Augenmaß. Das gilt für den Schutz unserer Mitarbeiter genauso wie für den Hochlauf unserer Werke.“

Zum realistischen Blick, den Zipse anspricht, gehört auch, das Unternehmen an die Wirklichkeit anzupassen. Denn dass Deutschland die Corona-Welle ordentlich durchtaucht hat, ist bei einem internationalen Unternehmen wie BMW am Ende nur eine Facette unter mehreren – es kommt auch auf die anderen Produktionsregionen und vor allem auch Märkte rund um den Globus an. BMW spricht diesbezüglich von der „Tatsache, dass die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie in zahlreichen Märkten länger anhalten und damit weitergehende Auswirkungen haben, als dies Mitte März absehbar war“. Im Klartext: Weniger Absatz, niedrigere Investitionen, weniger Stellen. ►

Gleichwohl: Angesichts einer globalen Pandemie darf man die operativen Hausaufgaben vor Ort nicht aus den Augen lassen, wenn es darum geht, die Mitarbeiter hierzulande nach dem Produktionsstopp zurück in die Werke zu holen: „Alle Führungskräfte in Deutschland haben ein mehr als 100 Seiten starkes Handbuch mit Infektionsschutzregeln erhalten. Dazu gehören: Das verpflichtende Tragen von Mund-Nasen-Masken, wenn der Mindestabstand von 1,5 Metern nicht eingehalten werden kann. Einbahnstraßenregelungen auf Fußwegen. Sitzordnungen in unseren Werksbussen“, zählt Zipse auf.

Ebenso wenig aus den Augen lässt er die Zukunft, die strategische Marschrichtung. Dass manche Themen, die vor Corona eine enorme Rolle gespielt haben, nach Corona plötzlich nicht mehr da sind, glaubt Zipse jedenfalls nicht, wie er im Gespräch mit dem vbw Unternehmermagazin deutlich macht: „Das Thema Klimaschutz wird schnell wieder an Relevanz gewinnen. Es ist und bleibt eine der zentralen Aufgaben unserer globalen Gesellschaft.“ Was deshalb zu tun ist, steht für ihn fest: „Wir halten unsere Zusagen gegenüber der Politik ein. Auch und erst recht in Zeiten von SARS-CoV-2 stehen wir zu den vereinbarten Klimazielen.“ Eine Ansicht, die übrigens auch vom Siemens-Vorstandsvorsitzenden Joe Kaeser unterstrichen wird: „Die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise dürfen kein Vorwand sein, beim Klimaschutz nachzulassen“, schrieb er in einem Beitrag für das vbw Unternehmermagazin (Seite 10).

An die Elektromobilität glaubt man in der BMW-Zentrale im Münchner Vierzylinder weiter: „Wir haben frühzeitig und konsequent elektrifiziert und uns punktgenau auf die neuen Zielvorgaben vorbereitet. Damit hat sich die BMW Group einen erheblichen Wettbewerbsvorteil erarbeitet. Auch im ersten Quartal 2020 haben wir wieder mehr elektrifizierte BMW-

und MINI-Fahrzeuge ausgeliefert als im Vorjahreszeitraum“, so Zipse. Auch bei Audi in Ingolstadt waren die Corona-Herausforderungen immens: „Die Pandemie hat unsere Industrie mitten in der Transformation getroffen und die Auswirkungen werden uns noch lange begleiten“, sagte Produktionsvorstand Peter Kössler im Gespräch mit dem vbw Unternehmermagazin. „Deshalb sind jetzt langfristige Lösungen wichtig, um die Folgen der Krise zu bewältigen und gleichzeitig den Wandel zu nachhaltiger, vernetzter Mobilität weiter voranzutreiben. Die schnellen Erfolge in der Eindämmung der Pandemie in Deutschland haben zudem gezeigt, welche Kraft wir haben, wenn Politik, Wirtschaft und Gesellschaft an einem Strang ziehen. Die Krise hat uns darüber hinaus verdeutlicht, wie wichtig der Zusammenhalt in Europa ist: Die Corona-Pandemie macht nicht an den Grenzen halt, umso wichtiger ist und bleibt der enge Schulterschluss mit unseren Standorten in Ungarn, Belgien oder Italien. Ich persönlich denke außerdem, dass wir durch die Krise eine neue Wertschätzung für individuelle Mobilität erfahren werden.“

Zudem zeige die Bewältigung der Krise ein ums andere Mal, „dass wir über Ländergrenzen hinweg eng zusammenarbeiten müssen, um erfolgreich zu sein. Nach der Produktionsruhe war der Wiederanlauf an unseren Standorten in Deutschland, Ungarn, Italien und Belgien ein europäischer Gemeinschaftsakt“, so Kössler. Und natürlich habe man in der Krise auch gelernt: „Durch die Corona-Pandemie mag die räumliche

Oliver Zipse



Distanz zwischen vielen zuletzt größer geworden sein. Viele Kolleginnen und Kollegen haben sich über Wochen nicht mehr oder nur noch virtuell getroffen.

Persönlich aber hat diese außergewöhnliche Situation die Audi-Familie noch näher zusammengebracht. Die vergangenen Monate und Wochen haben uns gezeigt, wie man mit innovativen Ideen und Einsatzbereitschaft, Zusammenhalt und Leidenschaft eine Krise wie diese bewältigen kann“, sagte Kössler. Zugleich ist weit über die Automobilindustrie hinaus spürbar, dass Bayerns Unternehmen, vor allem die per Export und Import international verbandelten – zumindest gedanklich – keinen Stein auf dem anderen lassen: Alles steht auf dem Prüfstand, vom Geschäftsmodell bis hin zu den Lieferketten. „Der Ausbruch der Corona-Pandemie hat einmal mehr gezeigt, wie fragil das Geflecht internationaler Arbeitsteilung ist: Lieferungen von Vorleistungen aus dem Ausland blieben aus, als ganze Fabriken geschlossen wurden. Die Lieferketten bekamen Lücken – zuerst in China, später in anderen asiatischen und europäischen Ländern. Wenn es für diese Vorprodukte in einem Importland keine Substitute gab, erlitten betroffene Unternehmen erhebliche Produktionseinbußen oder sogar einen Stillstand der Produktion“, so das ifo-Institut. Gerade die Erfahrung des extremen Corona-Ausbruchs in Norditalien, der dortige praktisch völlige Lockdown und die daraufhin geschlossenen Grenzen haben viele weiß-blaue Unternehmen bis ins Mark getroffen. Die Erwartung des ifo-Instituts ist eindeutig: „Die Corona-Krise könnte für eine stärkere Diversifizierung der deutschen Lieferketten sorgen. Gerade bei sensiblen Importen“, heißt es dort. Zugleich ist – in der gesamten bayerischen Wirtschaft – eines klar: Kurzar-

beit und gedrosselte Produktion – derlei kann nicht ewig dauern, auch wenn sich viele Unternehmen, darunter gerade auch viele Familienunternehmen auf die Fahne geschrieben haben, gerade ihre Fachkräfte an Bord zu halten. Schließlich war es in der Vergangenheit schwer, sie zu rekrutieren, zudem hat man viel in ihr



Peter Kössler

Wissen und ihre Erfahrung investiert. Klar ist auch: Staatliche Mittel helfen, Zeit zu überbrücken, doch vieles muss nach Corona auch wieder neu aufgebaut werden. Im Wirtschaftsministerium hat Minister Hubert Aiwanger „eine Kontaktstelle eingerichtet, die bei der Reparatur und dem Neuaufbau von internationalen Lieferketten hilft“, wie er dem vbw Unternehmermagazin sagte. Weiterentwickelt werde zudem die bayerische Außenwirtschaftsstrategie – auch wenn klar sei, dass Themen wie Messen und Delegationsreisen derzeit noch nicht absehbar seien. Und Aiwanger will die Förderprogramme seines Ministerium „für Themen wie Technologie, Transformation oder Tourismus im nächsten Doppelhaushalt mit 300 Millionen Euro aufstocken“.

Für die Bewältigung der Corona-Pandemie gab es keinen Plan, betonte die Politik in der Vergangenheit immer wieder. Wie man eine Konjunkturkrise – auch wenn sie wie jetzt historische Ausmaße anzunehmen droht – meistert, dafür gibt es schon gewisse Erfahrungswerte. Und ein Ziel: Stärker aus der Krise herauszukommen, als man in die Krise gegangen ist – das hat im Zuge der Finanz- und Eurokrise vor zehn Jahren schon einmal funktioniert: Konjunkturpakete, Kurzarbeitergeld und Abwrackprämie haben dafür gesorgt, dass Nachfrage stimuliert wurde und die Unternehmen und ihre Mitarbeiter nach dem Ende der Krise sofort wieder durchstarten konnten. Bayern und den Menschen im Freistaat hat das ein erfolgreiches Jahrzehnt beschert. Vielleicht gelingt derlei ein weiteres Mal. ■

Anzeige

„Der Weg zum kompetenten Leser führt in Bayern primär über den gedruckten Text.“

(Prof. Dr. Michael Piazzolo)

PASSAVIA
Buch. Kunst. Druck.

Kernaussagen:

- + Print ist weiterhin das bevorzugte Medium zum Lesen längerer Texte
- + Print unterstützt im Gegensatz zum Digitalen das Leseverständnis sowie die Erinnerung an das Gelesene
- + Für das Stärken kognitiver Leistungen wie Konzentration oder den Aufbau des Wortschatzes bleibt das Medium Print von unschätzbarem Wert
- + „Flüchtiges Überfliegen“ ist bei gedruckten Texten im Gegensatz zu Online-Beiträgen eher eine Seltenheit

(Quelle: <https://www.vdmb.de/startseite-top-news/der-weg-zum-kompetenten-leser-fuehrt-in-bayern-primar-ueber-den-gedruckten-text/>)

Mit der Produktion von jährlich über 3 Mio. Schulbüchern und Schulheften leistet PASSAVIA einen aktiven Beitrag zur Bildung!



Medienstraße 5b
94036 Passau
+ 49 851 966 180 0
info@passavia.de
www.passavia.de



TROTZ PANDEMIE

Qualifizierung statt Leerlauf

Ausgangsbeschränkungen und Social Distancing: Die Corona-Krise bringt viele Veränderungen mit sich. Damit sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dennoch fortbilden können, hat das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft (bbw) seine Kurse weitestgehend ins virtuelle Klassenzimmer verlagert. Eine Chance für Unternehmen: Denn nach dem Qualifizierungschancengesetz fördern die Arbeitsagenturen solche Maßnahmen auch während der Kurzarbeit mit bis zu 100 Prozent

Astrid Hutterer war schon immer wissbegierig. Seit 2007 ist die 33-Jährige beim Automobilzulieferer ZF in Schweinfurt beschäftigt, die meiste Zeit davon als Anlagenführerin in der Vormontage von Stoßdämpfern. Gelernt hat sie jedoch was ganz anderes: „Ich habe mich ursprünglich zur Friseurin und Kosmetikerin ausbilden lassen“, so Hutterer. In der neuen Umgebung kam sie dank ihrer Anpassungsfähigkeit und ihres Engagements aber auch ohne Abschluss schnell zurecht. „Ich wollte während der Arbeit möglichst viel lernen und habe deswegen oft mit den Meistern gesprochen“, erinnert sie sich. „Als ZF vor einigen Jahren eine neue Anlage

aufgebaut hat, habe ich sie mitbetreut und dabei viel Wissen erworben.“ Inzwischen hat ZF die Dämpferproduktion verlagert, und Astrid Hutterer arbeitet nun im Wareneingang des Unternehmens. „Ich nehme Fabrikate wie Bürobedarf, Werkzeuge, Sicherheitsschuhe oder Maschinenteile an, buche sie ein und leite sie anschließend an die jeweiligen Empfänger weiter“, berichtet sie. Auch diesen Job hat sie nicht gelernt. Aber diesmal wollte sie sich im neuen Bereich fachmännisch fortbilden und trat darum im Januar eine Qualifizierung zur Fachlageristin beim Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft (bbw) in Schweinfurt an. „Ich erhoffe mir da-

von einen weiteren Wissenszuwachs – und dass ich durch den Lehrgang auch nach Ende meines Zwei-Jahres-Vertrags im Wareneingang bleiben kann“, sagt Hutterer.

Nach der ersten Präsenzveranstaltung im Januar kam Corona – und mit dem Virus auch die Kurzarbeit, von der im April rund 40 Prozent der etwa 9.000 ZF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter betroffen waren. Das bedeutete einerseits, dass die Qualifizierungsmaßnahme ins Internet verlagert werden musste. Und zugleich, dass Astrid Hutterer den unerwarteten „Leerlauf“ nun sinnvoll für ihre Weiterbildung nutzen kann. ►



Weiterbildung trotz Corona: Das ermöglichen die Online-Kurse des Bildungswerkes der Bayerischen Wirtschaft.





Foto: fizkes - stock.adobe.com

Um den Unterricht digital weiterführen zu können, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am bbw-Standort in Schweinfurt mit Laptops und Headsets ausgestattet.

Denn auch während der Kurzarbeit fördern die Arbeitsagenturen nach dem Qualifizierungschancengesetz (QCG) die Teilnahme von Beschäftigten an Anpassungsqualifizierungen und abschlussorientierten Weiterbildungen. Das birgt Möglichkeiten: „Durch dieses Angebot werden Weiterbildungskosten und Lohnausfälle reduziert. Und das Unternehmen hat nach den Schulungen eine besser qualifizierte Belegschaft“, erklärt ZF-Personalentwickler Peter Menzel. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wiederum erhöhen mit der Fortbildung ihre Chancen auf eine innerbetriebliche Versetzung oder einen beruflichen Aufstieg deutlich. Zusätzlich eröffnen sich ihnen auch neue Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Eine Win-win-Situation für Betrieb und Beschäftigte gleichermaßen. Gerade in Zeiten von Corona kann ich das Format allen Betrieben daher nur empfehlen.“ Das bbw möchte Firmen und Beschäftigten trotz derzeitiger Krise diese Möglichkeit weiter offenhalten. „Darum haben wir unsere Präsenz-

veranstaltungen sofort ins virtuelle Klassenzimmer verlagert“, sagt Vanessa Weick, bbw-Seniorberaterin in Schweinfurt. Auch bei unserem Lehrgang zum anerkannten Berufsabschluss Fachlageristen läuft der Unterricht für die insgesamt 13 Teilnehmenden, davon sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ZF, wie gewohnt weiter. Nur eben online.“ Für Astrid Hutterer startet das „Homeschooling“ jeden Tag um acht Uhr. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer versammeln sich zu Hause an ihren Laptops, dann präsentiert Referent Jürgen Harbig seine Unterrichtseinheit. Über ein Fenster auf dem Monitor können sich Astrid Hutterer und die anderen Teilnehmenden zu Wort melden und Fragen stellen. „Das digitale Lernen zu Hause konnte ich mir anfangs gar nicht vorstellen – aber ich muss sagen, es läuft super“, berichtet Hutterer. „Unser Referent erklärt alles sehr gut und verständlich. Er bringt den Stoff auf eine unterhaltsame Art rüber, und das Lernen am Computer ist keinesfalls ermüdend oder eintönig.“

Ihr ZF-Kollege Sven Winkler sitzt gemeinsam mit Astrid Hutterer im virtuellen Klassenzimmer. Der gelernte Verkäufer hat drei Jahre in der Stoßdämpferfertigung des Unternehmens gearbeitet und ist jetzt ebenfalls im Lager tätig. „Die gute Qualität des Online-Unterrichts hat mich beeindruckt“, berichtet der 29-Jährige, der im April ebenfalls in Kurzarbeit war. „Und tauchen doch mal Fragen auf, werden diese sofort kompetent beantwortet.“ Mit der Ausbildung zum IHK-geprüften Fachlageristen soll bei ihm noch nicht Schluss sein: „Ich kann mir gut vorstellen, später weiterzumachen und Meister für Lagerlogistik zu werden“, blickt Winkler in die Zukunft. „Denn Lager wird es immer geben. Dieser Job hat Zukunft.“ ■

Das Qualifizierungschancengesetz (QCG) gilt seit Januar 2019. In seinem Rahmen fördert die Arbeitsagentur die Weiterbildung von Beschäftigten – zum Beispiel beim Erwerb von Abschlüssen bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ohne (verwertbaren) Berufsabschluss oder eine Anpassungsqualifizierung für Beschäftigte, deren Arbeitsbedingungen sich gewandelt haben (etwa durch die Digitalisierung). Die Arbeitsagentur unterstützt die Qualifizierungen durch Zuschüsse zu den Lehrgangs- und Lohnkosten, deren Höhe zum Teil von der Unternehmensgröße abhängt. Das gilt auch während der Kurzarbeit.

Mit voller Bandbreite voraus

Startklar für die Zukunft

Sicher
Flexibel
Regional



www.m-net.de/geschaeftskunden

m·net



Das Exoskelett schützt und unterstützt die Wirbelsäule. Physiotherapeuten begleiten die Weiteroptimierung.

ENTLASTUNG

Die *Rücken*stärker

Wenn Roboter an Grenzen stoßen: German Bionic Systems GmbH produziert in Augsburg Exoskelette für Einsätze, bei denen menschliche Intelligenz und maschinelle Kraft gleichermaßen gefragt sind

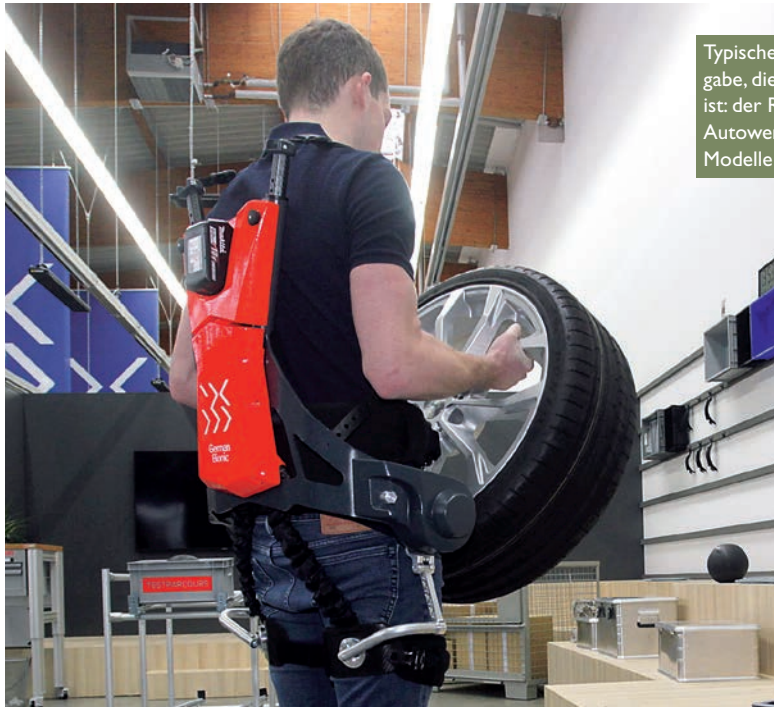
Wie eine Messe ist die Einrichtung der Halle in Augsburg installiert. Auf knapp 1.000 Quadratmetern können Wände, Werkbänke, Schreibtische oder auch Versorgungs- und Sozialräume jederzeit verrückt, vergrößert und neu ausgerichtet werden. Das Start-up German Bionic stellt hier seit November 2018 Exoskelette her und vertreibt sie an Partner in Industrie und Handwerk. Auf 50 Mitarbeiter ist die Firma, die auch einen Standort in Berlin hat, mittlerweile in kurzer Zeit gewachsen. Die variable Gestaltung der Zentrale in Augsburg, in der das Produkt weiterentwickelt

und produziert wird, spiegelt eine Philosophie des jungen Unternehmens wider: Flexibel bleiben, in alle Richtungen denken.

Die ersten Male dauert die Einkleidung etwas länger. Wenn der Nutzer aber wie Matthias Kube schon mehrere Kilometer auf den Teststrecken hinter sich gebracht hat, sitzt die Ausrüstung innerhalb einer Minute perfekt. Das Exoskelett German Bionic Cray X gleicht einem Tourenrucksack. Er hängt an einem Kleiderständer. Der Praktikant stellt sich rückwärts davor, schlüpft mit den Armen durch Traggurte, zurt sie fest, schließt Riemen um die Hüften wie

vorne am Brustbein und führt weitere um beide Oberschenkel. Deutlich unter sieben Kilo wiegt der Rückenstärker Modell Cray X, der aus einem ergonomischen, ultraleichten Tragesystem, das in Kooperation mit SGL Carbon entwickelt wurde, einem leistungsfähigen Akku und Elektromotoren besteht.

Der Tester in Augsburg drückt einen Knopf – kalibriert die Einstellungen und wendet sich einem Gitterkorb zu, in dem sich Kartons in verschiedenen Größen befinden. „In der Logistik ist es so, dass der Stapler einen Korb mit verschiedenen Artikeln vor ein Regal stellt und Mitarbeiter den Inhalt sor-



Typisches Beispiel für eine Aufgabe, die Robotern zu komplex ist: der Reifenwechsel in der Autowerkstatt. Es gibt zu viele Modelle und Größen.

ECKDATEN ZUR GBS GERMAN BIONIC SYSTEMS GMBH

HAUPTSITZ: Augsburg

NIEDERLASSUNGEN:
Berlin und Tokio

GEGRÜNDET: 2016

MITARBEITER: 50

MIETE/MONAT:
999 Euro

PRODUKTION 2019:
etwa 1.000

tieren“, erklärt Bionic-Produktionschef Stefan Voswinkel. Diese Praxis würde einen Roboter überfordern, weil sich auch noch so intelligente Maschinen nicht auf die immer wieder veränderten Mengen, Größen und Positionen einstellen können.

Trotz aller Fortschritte bei Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz wird es immer Situationen geben, in der menschliche Arbeit nicht sinnvoll durch Vollautomatisierung oder Robotik-Systeme ersetzt werden kann. Das Exoskelett kann viele solcher Arbeitsschritte ergänzen und den Menschen im wahrsten Sinn des Wortes entlasten. Ein Beispiel, mit dem German Bionic anschaulich die Einsatzmöglichkeiten erklärt, ist die Autowerkstatt: Mechaniker wechseln Reifen in allen Breiten und Zollen. Einer wiegt zehn bis 50 Kilo. Cray X stützt den Rücken. Es verringere, so die Erfinder, den Kompressionsdruck im unteren Rückenbereich beim Heben der schweren Lasten und beugt dadurch Arbeitsunfällen sowie Muskel- und Skeletterkrankungen vor. Für ihre Idee wurden die Tüftler von German Bionic mehrfach ausgezeichnet. Ihr Produkt kombiniert menschliche Intelligenz mit maschineller Kraft, indem sie die Bewegungen des Trägers unterstützt oder verstärkt. Zusätzlich unterstützt das Exoskelett körperliche Funktionen „aktiv-assistiv“, indem es die Bewegungen nach-

ahmt und verstärkt, jedoch nur Überlastungen abfängt und so den Muskelaufbau weiterhin fördert, also dem Abbau der eigenen Kraft entgegenwirkt.

Auf der Teststrecke bei German Bionic wendet sich Praktikant Matthias Kube einem Autoreifen zu. Über die Tragegurte wird das Gewicht verteilt. Die Elektromotoren ziehen den Rücken aus dem 90-Grad-Winkel in die Senkrechte. Sie entlasten, erklärt Voswinkel, die Wirbelsäule um bis zu 25 Kilo. Besonders stütze das Cray X den Trä-

MASCHINELLE KRAFT UND MENSCHLICHE INTELLIGENZ

ger bei Tätigkeiten, die langes Bücken erfordern. Das schone die Gelenke, Bandscheiben, Nerven und Muskeln der Wirbelsäule. Zwei Physiotherapeuten sind Teil des Teams bei German Bionic und arbeiten an neuen Entwicklungen und Verbesserungen mit. Rentner und Studenten – alle Altersgruppen – testen das Skelett im Langzeitbetrieb, laufen stundenlang durch die Halle, über-

winden Treppen, bücken sich, legen Reifen ab, heben Kartons in Regale und protokollieren ihre Erfahrungen. „Künstliche Intelligenz wird oftmals überschätzt“, meint Firmengründer Dr. Peter Heiligensetzer: „Wir werden es nicht erleben, dass der Roboter alles kann.“ Das Wichtigste im Arbeitsprozess sei der Mensch. Und den können Maschinen niemals voll ersetzen. Roboter dagegen bleiben Hilfsmittel und sicher werden sie immer leistungsfähiger und kostengünstiger. In der Serienfertigung sind sie unschlagbar. Dann, wenn es darum geht, immer das Gleiche möglichst schnell zu machen. „Aber immer dann, wenn Flexibilität wichtig ist, stoßen sie an ihre Grenzen.“ Natürlich: Rückenleiden – eine der häufigsten Ursachen von Krankheitstagen oder Arbeitsunfähigkeit – kennt der Roboter nicht.

Heiligensetzer hat das Exoskelett entwickelt. Er kommt aus der Roboter-Entwicklung, hat unter anderem in Zusammenarbeit mit dem Augsburger Robotik-Spezialisten Kuka Erfahrungen gesammelt. Immer wieder beschäftigte ihn das Thema „Roboter und Mensch als Team“. In diesem Rahmen habe er an verschiedenen Forschungsprojekten mitgewirkt. In einem ging es darum, ein industrielles Exoskelett zu entwickeln. Im Bereich der Medizin gebe es das seit fast 30 Jahren – etwa für Schlaganfallpatienten. Heiligensetzer und sein Team sollten ein Arbeitsgerät entwickeln. 2016 stellten sie den Prototypen vor und da gab es bereits mehr als 60 interessierte Firmen, die auch als Kunden infrage kamen. „Da haben wir German Bionic gegründet.“

Das Gerät werde ständig weiteroptimiert. Zudem sammeln die Entwickler Daten und setzen zum Beispiel auf den Austausch zwischen Exoskelett und Nutzer. Bewegungsmuster und viele andere Informationen werden gesammelt und ausgewertet. Und es gebe laut Heiligensetzer noch viele Anwendungsbereiche. „Wir haben zum Beispiel Anfragen aus dem Be-

reich Pflege. Und wir könnten außer dem Rücken natürlich auch andere Körperteile unterstützen.“

Etwa 1.000 Exoskelette sind im Einsatz. Doch das Konzept bei German Bionic lautet „Robotics as a Service“ – ein Mietmodell. Der Kunde zahlt eine monatliche Nutzungsgebühr, die je nach Laufzeit variiert. Dann können die Firmen das erstmal ein halbes Jahr testen. Den Rucksack gibt es für verschiedene Größen – von S bis XL. Schnellverschlüsse sorgen dafür, dass die Träger das Teil im Notfall auch rasch ablegen können.

In Europa ist German Bionics der einzige Hersteller von Roboter-Exoskeletten. Vor größeren Schritten auf dem Weltmarkt testen die Augsburger ihr Produkt in Japan und bauten dazu in Tokio einen Standort auf. Dort gebe es Wettbewerbsfirmen, die Ähnliches machen. „Wir denken, dass wir die bessere Technik haben. Wenn wir uns in Japan durchsetzen, brauchen wir nirgendwo auf der Welt vor irgendwem mehr Angst haben.“ ■



Firmengründer Dr. Peter Heiligensetzer kommt aus der Roboter-Entwicklung.



Modell Cray X wird wie ein Rucksack angeschnallt.



Treffen der Spitzen der bayerischen Wirtschaft zur Corona-Krise mit dem Ministerpräsidenten: v. l. vbw Präsident **Wolfram Hatz**, der Präsident des Bayerischen Industrie- und Handelskammertags **Dr. Eberhard Sasse**, Bayerns Ministerpräsident **Dr. Markus Söder** (CSU) und **Franz-Xaver Peteranderl**, Präsident des Bayerischen Handwerkstags

CORONA: SPITZENTREFFEN DER BAYERISCHEN WIRTSCHAFT MIT DER STAATSGEBUNG



Bayerns Gesundheitsministerin **Melanie Huml**, Bayerns Finanzminister **Albert Füracker** (beide CSU) und vbw Hauptgeschäftsführer **Bertram Brossardt**



vbw Präsident **Wolfram Hatz** sicherte der Staatsregierung die Unterstützung der vbw zur Bewältigung der Corona-Krise zu.

Bei einem Spitzentreffen haben die bayerische Wirtschaft und die bayerische Staatsregierung Anfang März über den richtigen Umgang mit den Herausforderungen des sich verbreitenden Corona-Virus in Bayern diskutiert. vbw Präsident Wolfram Hatz betonte dabei: „Was die Unternehmen brauchen, ist Liquidität. Gerade deshalb danke ich den bayerischen Unternehmern in der Berliner Koalition ausdrücklich für ihren hartnäckigen und erfolgreichen Einsatz für die Krisenregelungen zur Kurzarbeit. Der bayerische Rettungsschirm dient dem gleichen Ziel der Liquiditätssicherung. Alles, was unsere Betriebe schützt und die Konjunktur stützt, nützt.“



Bayerns Wirtschaftsminister **Hubert Aiwanger** (Freie Wähler) erläuterte die Unterstützungsmaßnahmen für die von der Corona-Krise betroffenen Unternehmen.



Ministerpräsident **Dr. Markus Söder** diskutierte mit den Spitzen der Wirtschaft über die Abfederung des Lockdowns.



vbw

Prof. Dr. Dr. Dieter Lenzen
Vorsitzender des Aktionsrats Bildung,
Präsident der Universität Hamburg



vbw

Dr. Birte Güting
Schulleiterin Schiller-Schule Bochum



vbw

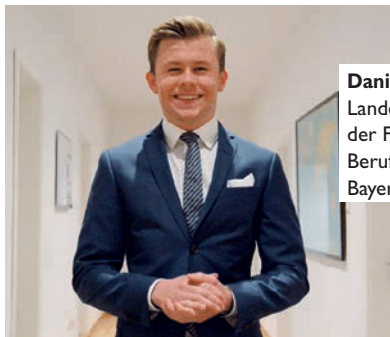
Wolfram Hatz
Präsident der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft



vbw

Prof. Dr. Tina Seidel
Mitglied des Aktionsrats Bildung,
Prodekanin TUM School of Education

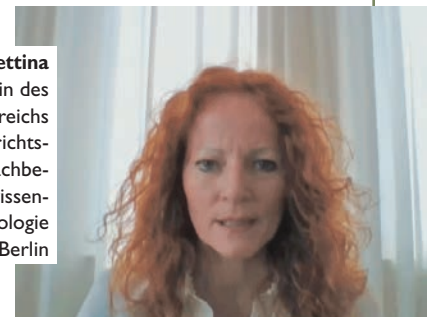
AKTIONSRAT BILDUNG STELLT GUTACHTEN ZUR DEMOKRATISCHEN KOMPETENZ VOR



Daniel Burger,
Landesschülersprecher
der Fachoberschulen/
Berufsoberschulen in
Bayern



**Prof. Dr. Michael
Piazzolo,** Bayerischer
Staatsminister für
Unterricht und
Kultus



**Prof. Dr. Bettina
Hannover,** Leiterin des
Arbeitsbereichs
Schul- und Unterrichts-
forschung im Fachbe-
reich Erziehungswissen-
schaft und Psychologie
an der FU Berlin

Der von der vbw initiierte Aktionsrat Bildung fordert in seinem neuen Gutachten „Bildung zu demokratischer Kompetenz“, die Vermittlung demokratischer Werte in allen Bildungsphasen stärker in den Mittelpunkt zu stellen. „Gerade in Zeiten extremer Herausforderungen wie der Corona-Pandemie ist es wichtig, dass die Bürger die demokratischen Mechanismen verstehen und ihnen vertrauen“, sagte vbw Präsident Wolfram Hatz.

Die vbw stellt auf Basis des Gutachtens vier zentrale Empfehlungen in den Mittelpunkt: Projektwochen zur Demokratiebildung an allen Grundschulen und weiterführenden Schulen im Freistaat, mehr Zeit im Stundenplan für politischen Fachunterricht, die Aus- und Weiterbildung des pädagogischen Personals und die Bildungsforschung.

Aufgrund der Corona-Pandemie fanden die Präsentation des Gutachtens und die anschließenden Vorträge als Videostream statt.

Die Welt daheim

Das Virus wirkt wie ein Tranquilizer gegen Reisefieber. Ferne Ziele werden dieses Jahr erstmal die Ausnahme bleiben. Alle Anbieter stellen um und werben für den Urlaub daheim, wo es doch sowieso immer schon am schönsten ist. Das vbw Unternehmermagazin hat speziell **ANSICHTEN IM FREISTAAT** gesucht, die globale Sehnsuchtsorte nicht ersetzen können, aber vielleicht ein Anreiz sind, die vielen Seiten der Heimat kennenzulernen und nebenbei die hohe Qualität der heimischen Gaststätten und Ferienunterkünfte zu genießen – und zu unterstützen.

Der Eibsee am Fuße der Zugspitze mag mit seinem türkisblauen Wasser und seinen Inseln an die Karibik erinnern. Das Baden dort ist in jedem Fall erfrischender als in Äquatornähe. Gespeist wird der See unterirdisch von zahlreichen Bächen vom Berg mit dem Gletscher. Infos unter eibsee.de, weitere Anregungen unter gipfelfieber.com



Mit Namaste begrüßt der Nepal-Himalaya-Park im oberpfälzischen Wiesent am Fuße des Bayerischen Waldes die Besucher. Fernöstliches Flair mit Brücken und Pavillons prägt die üppig blühenden Gärten, die sich auf neun Hektar erstrecken.



Foto: Ulrike Romjels



Der Stadtbach verleiht der schwäbischen Stadt Memmingen einen Hauch von Venedig. Tore und Türme prägen die mittelalterlichen Plätze und Gassen.

Foto: Aligau GmbH, Fouad Vollmer



Weinberge in Bayern wussten bisher alle Franken und andere Insider zu schätzen. Über die Kultur und Wanderungen informiert franken-weinland.de

Foto: FrankenTourismus/FWL/Hub



Den Wilden Westen können Besucher in Pullman City in Eging im Landkreis Passau erleben. Die Welt der Cowboys und Indianer lebt hier wieder auf. Übernachtet wird unter anderem in Zelten am Lagerfeuer am Rande der Wiesentweide.



Foto: AFraanken Tourismus/Bamberg/Hub

Main und Regnitz umfließen die Bierstadt Bamberg. Fachwerkbauten prägen das Unesco-Weltkulturerbe. Eine ehemalige Fischersiedlung im Zentrum wird Klein-Venedig genannt. Inspirationen unter bamberg.info.de

Weinland Franken



Foto: www.bayern.by - Tobias Gerber

Das Nördlinger Ries liegt zwischen Schwäbischer und Fränkischer Alb im Städtedreieck Nürnberg-Stuttgart-München. Geologen gehen davon aus, dass Meteoriten den Krater von 25 Kilometern Durchmesser vor etwa 15 Millionen Jahren geschaffen haben. Solche Phänomene gibt es auch in Grönland. Alles dazu unter geopark-ries.de



Foto: Michael - stock.adobe.com

Wie die Kuang-Si-Wasserfälle in Laos in Miniatur wirkt der kleine Geratser Wasserfall zwischen Sonthofen und Kempten im Allgäu.

Memmingen



Foto: Allgäu GmbH, Simone Zehnpfennig

Einer von vielen kleinen Gebirgsseen, die es in den bayerischen Alpen zu entdecken gibt, ist der Schrecksee. Die Natur in ihrer Unendlichkeit und das Grün der Wiesen erinnern an Island.



Himalayapark

Dünen und jede Menge Sand bietet der Monte Kaolino (montekaolino.eu). Der Wüstenberg in Hirschau im Landkreis Amberg-Weizsach entstand durch die Aufkaldung von Quarzsand, einem Abfallprodukt der Kaolingewinnung.



Pullman City

Als Donaudurchbruch ist das Naturschutzgebiet „Weltenburger Enge“ im Landkreis Kelheim ebenso imposant wie das Tausende von Flusskilometern weiter stromabwärts liegende „Eiserne Tor“ zwischen Serbien und Rumänien.



Foto: www.bayern.by - Peter von Felbert



Stifter vieler bayerischer Parks wollten den Besuchern die große Welt ein Stück näher bringen. Im Schacky-Park (schacky-park.de) in Dießen etwa befindet sich neben einem Monopteros auch ein japanisches Teehaus.

Die Winklmoosalm in den Chiemgauer Alpen gehört zu den finstersten Ecken in Bayern. Die Abgelegenheit hat den Vorteil der geringen Lichtverschmutzung. Der Nachthimmel kommt dem auf fernen Ozeanen sehr nahe. Führungen gibt es unter abenteuer-sterne.de/sternenpark-winklmoosalm.



Foto: Sebastian Volmer

... HERR ENGELMANN: Was haben Sie bei Webasto durch Corona gelernt?

Am 27. Januar 2020 informierte uns eine chinesische Kollegin über ihr positives Testergebnis. Sie arbeitet an unserem Standort in Schanghai und war in der Vorwoche zu Projektabsprechungen in der Firmenzentrale in Stockdorf gewesen. Noch am selben Abend erfuhren wir: Sie hat einen unserer deutschen Mitarbeiter angesteckt, ohne zu wissen, dass sie das Virus in sich trug.

Trotz weiterer Infektionsfälle in den folgenden Tagen ist es uns durch schnelles und entschiedenes Handeln gelungen, die weitere Verbreitung des Virus im Unternehmen einzudämmen. Das war nur möglich, weil wir sofort alle wichtigen Funktionen bei uns an einen Tisch geholt und dem Wohl unserer Mitarbeiter von Anfang an bei allen Überlegungen oberste Priorität eingeräumt haben.

Wir haben in dieser Zeit gelernt, wie wichtig der enge geschäftsbereichs- und regionenübergreifende Austausch mit kurzen Entscheidungswegen in so einem Fall ist. Ich habe in diesen Wochen erlebt, wie großartig der Zusammenhalt bei Webasto ist, wie sehr wir uns gegenseitig unterstützen, wenn es darauf ankommt. Das hat mich nicht überrascht, wir haben eine sehr starke Unternehmenskultur. Es war aber eine sehr schöne Erfahrung in einer insgesamt wenig erfreulichen Zeit.

Wertvoll für das Corona-Krisenmanagement waren das Know-how und die Erfahrung vieler Kollegen aus dem Projektmanagement. Auch wenn es hier nicht um eine technische oder logistische Herausforderung ging wie sonst, sondern um das höchste Gut

von uns allen – unsere Gesundheit –, haben wir von den vorhandenen Kompetenzen enorm profitiert. Struktur, Methodik und eine gewisse Gelassenheit sind die Voraussetzung dafür, dass sich ein Team in so einer Situation auf das Wesentliche konzentrieren kann.

Denn das alles Entscheidende war die Geschwindigkeit. Wir mussten sehr schnell reagieren, um die Lage in den

verstehen. Unsere Mitarbeiter haben wir ständig über alle Erkenntnisse und Entscheidungen auf dem Laufenden gehalten. Und auch gegenüber den Medien haben wir aktiv und offen kommuniziert.

Wenn es um das Wohl der Mitarbeiter und der Bevölkerung geht, ist es wichtig, nicht nur rasch Schutzmaßnahmen zu treffen, sondern auch zu versuchen, den Menschen ihre

Der studierte Betriebswirt und promovierte Volkswirt Dr. Holger Engelmann ist seit 2013 Vorstandsvorsitzender der Webasto SE, einem Automobilzulieferer in Gauting bei München. Viele bescheinigen ihm, Webasto stark durch den ersten Corona-Ausbruch bei einem deutschen Unternehmen geführt zu haben.



Griff zu bekommen. Kontaktlisten mussten erstellt, Tests organisiert, Reiseregeln angepasst, Hygienestandards verschärft und über Homeoffice für den gesamten Standort entschieden werden – und das alles zeitgleich. Eine transparente und offene Kommunikation ist da von zentraler Bedeutung. Den engen Kontakt mit den zuständigen Behörden brauchten wir, um die Sachlage zu

Unsicherheit zu nehmen. Wir haben sehr schnell festgestellt, dass wir diese Aufgabe mitübernehmen müssen, weil Ende Januar noch kaum etwas über das Virus bekannt war. Um all das leisten zu können, ist es hilfreich, wenn die Mitglieder eines Krisenstabs gut vernetzt sind, über Organisations- und Fachwissen verfügen und – in diesem Fall besonders wichtig – auch Empathie mitbringen.



CONTI
RESTAURANT

À la Carte
Business Lunch
Cooking Party
Catering

Regional trifft mediterran

Genießen Sie exquisite Produktküche von Jürgen Weingarten und seinem Team. Im neuen Conti Restaurant im Haus der Bayerischen Wirtschaft – mitten in München, direkt am Kunstareal.

**Conti
Restaurant**

Max-Joseph-Straße 5
80333 München
info@conti-restaurant.de

Tel: 089.55178-684
Fax: 089.55178-681
www.conti-restaurant.de

Montag bis Freitag 10:00–1:00 Uhr
Samstag 17:00–1:00 Uhr
Küche durchgehend bis 22:00 Uhr



VIRTUELLE LERNANGEBOTE – FÜR JETZT UND SPÄTER

Digitale Weiterbildung wird für Sie und Ihre Mitarbeiter*innen immer wichtiger – ob jetzt in der Corona-Krise oder in der Zeit danach. Nutzen Sie das vielfältige Online-Angebot des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft. Gefördert mit Zuschüssen von bis zu 100 %, können sich Ihre Beschäftigten im Home Office oder in der Kurzarbeit weiterqualifizieren.

Informieren Sie sich über unsere digitalen Lernformen und die staatlichen Unterstützungsmöglichkeiten unter: bbw-seminare.de oder per Hotline 089/444108-570.